



Leseprobe aus Witte, Geschwister im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung, ISBN 978-3-7799-3751-7

© 2018 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3751-7>

Zusammenfassung

Ungefähr 70 % der Kinder in Deutschland wachsen mit mindestens einem minderjährigen Geschwister im gleichen Haushalt auf (Statistisches Bundesamt 2014a). Schwestern und Brüder sind während der Kindheit Interaktionspartner, Lehrer, Vorbilder, Rivalen, Verbündete und Bezugspersonen (Walper et al. 2010). Die Qualität der Geschwisterbeziehung beeinflusst die psychische Befindlichkeit (Graham-Bermann et al. 1994) und die psychosoziale Anpassung (Modry-Mandell/Gamble/Taylor 2007). Starke Konflikte zwischen Geschwistern, die mit körperlicher Gewalt ausagiert werden, beeinflussen darüber hinaus die Schwere von PTBS-Symptomen (Finkelhor/Turner/Ormrod 2006; Roscoe/Goodwin/Kennedy 1987). Im Erwachsenenalter unterstützen sich Geschwister gerade in schwierigen Situationen (Horwitz 1994). Geschwisterbeziehungen gehören somit zu den längsten engen emotionalen Beziehungen von Menschen (Bank/Kahn 1994). Durch das gemeinsame Aufwachsen machen Geschwister ähnliche, wenn auch nicht gleiche, Umwelterfahrungen und teilen sich eine gemeinsame Familiengeschichte (Zukow 1989; Dunn/Kendrick 1982). Dennoch ist äußerst wenig darüber bekannt, welches Risiko für Geschwister besteht, ähnliche Erfahrungen im Hinblick auf Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit zu machen, welchen Einfluss diese auf die Geschwisterbeziehung haben und ob unterschiedliche Muster der Bewältigung bis in das Erwachsenenalter hinein bestehen bleiben.

In der vorliegenden empirischen Arbeit wurde folgenden Fragestellungen nachgegangen: Studie 1: Welche Risikokonstellationen tragen zu einer Viktimisierung eines oder beider Geschwister bei? Studie 2: Welche Auswirkungen haben Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung auf die Geschwisterbeziehung in der Kindheit unter der Berücksichtigung des Verhaltens der Eltern? Studie 3: In welcher Beziehung stehen die Erfahrungen in der Kindheit zur aktuellen psychischen Belastung und der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter?

Als Methode wurde eine Online-Befragung von Erwachsenen gewählt. Die Studienteilnehmenden wurden über E-Mail-Verteiler von Universitäten, Internetforen und zu einem großen Anteil über das SoSci Panel rekrutiert. Online beantworteten die Studienteilnehmenden den Childhood Trauma Questionnaire (CTQ) sowie Fragen zu ihrer Geschwisterbeziehung in der Kindheit und im Erwachsenenalter. Auch die aktuelle psychische Belastung und das wahrgenommene Verhalten der Eltern wurden erfasst. Für die Rekrutierung eines zweiten Geschwisters aus der Familie wurden die Studienteilnehmenden gebe-

ten, die E-Mail-Adresse eines Geschwisters anzugeben. Dieses bekam in der Folge eine Einladung zur Studienteilnahme.

Die Auswertung der Ergebnisse bezog sich einerseits auf eine Stichprobe bestehend aus 4568 Personen (Individualdatensatz), sowie auf eine Stichprobe von 870 Geschwisterpaaren (Dyadischer Datensatz). Es erfolgte eine quantitative Auswertung anhand logistischer, multinomialer logistischer und multipler linearer Regressionen. Für die Zusammenhänge der kontinuierlichen Variablen im dyadischen Datensatz wurden Actor-Partner Independence Modelle (APIM) berechnet.

Studie 1: Psychische Probleme der Eltern, ein junges Alter bei der Geburt des Kindes, niedriger allgemeinbildender Schulabschluss sowie die Anzahl der Geschwister und die Position in der Geburtenreihenfolge der Geschwister waren signifikante Prädiktoren für Viktimisierungserfahrungen. Je mehr Geschwister eine Person hatte und je später sie im Vergleich zu ihren Geschwistern geboren worden war, desto mehr Viktimisierungserfahrungen berichtete sie. Im dyadischen Datensatz zeigte sich ein erhöhtes Risiko für Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung des einen Geschwisters in Abhängigkeit der Erfahrungen des anderen Geschwisters. Psychische Probleme der Eltern trugen sowohl zu dem Risiko für das ältere als auch das jüngere Geschwister bei. Sie erhöhten aber vor allem das Risiko, dass beide Geschwister von mindestens einer Form von Viktimisierungserfahrung betroffen waren.

Studie 2: Eltern, die ihre Kinder misshandelten, missbrauchten und vernachlässigten, verhielten sich weniger förderlich gegenüber der Geschwisterbeziehung. Viktimisierungserfahrungen trugen signifikant zu weniger positiven Aspekten (z.B. Wärme, Vertrauen, Kameradschaft) und mehr negativen Aspekten (z.B. Konflikthäufigkeit, Aggression, Rivalität) in der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung in der Kindheit bei. Auch erlebten misshandelte, missbrauchte und vernachlässigte Studienteilnehmende sich als weniger einflussreich in der Gestaltung der Geschwisterbeziehung. Sowohl die Auswertungen der Individualstichprobe als auch der dyadischen Stichprobe ergaben einen wesentlichen Effekt der Förderung der Geschwisterbeziehung durch die Eltern auf positive Aspekte der Geschwisterbeziehung. Die Förderung der Geschwisterbeziehung medierte teilweise den Zusammenhang zwischen Viktimisierungserfahrungen und positiven Merkmalen der Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung.

Studie 3: Neben Viktimisierungserfahrungen sagten die negativen Merkmale der Geschwisterbeziehung in der Kindheit die aktuelle psychische Belastung signifikant vorher. Auch im Vergleich der Geschwisterpaare gingen die Erfahrungen des einen Geschwisters zum Teil mit einer größeren Belastung des an-

deren einher. Es zeigte sich ein negativer Effekt der Viktimisierungserfahrungen auf die Ausgestaltung der Beziehung zwischen den Geschwistern im Erwachsenenalter, auch wenn für die Beziehungsqualität in der Kindheit kontrolliert wurde.

Die Ergebnisse müssen vor dem Hintergrund des retrospektiven Designs und der Selektivität der Stichprobe interpretiert werden. Aufbauend auf den Ergebnissen wird die Notwendigkeit einer Gefährdungsabklärung aller Kinder einer Familie, das Schaffen von Unterstützungsangeboten für Geschwister und die Bedeutung der Geschwisterbeziehungen sowie das Verhalten der Eltern in Bezug auf die Geschwister in der Arbeit mit Familien, in denen das Kindeswohl gefährdet ist, hervorgehoben.

Kapitel 1

Einleitung

„Die zwei Kinder waren auch noch wach von Hunger, und hatten alles gehört, was die Mutter zum Vater gesagt hatte. Gretel dachte, nun ist es um mich geschehen und fing erbärmlich an zu weinen, Hänsel aber sprach: ‚sey still, Gretel, und gräm dich nicht, ich will uns helfen.‘“ (aus dem Märchen „Hänsel und Gretel“ von Grimm/Grimm 1812, S. 50)

„Da mußte das arme Kind so schwere Arbeit thun: früh vor Tag aufstehen, Wasser tragen, Feuer anmachen, kochen und waschen und die Stiefschwestern thaten ihm noch alles gebrannte Herzeleid an, spotteten es, schütteten ihm Erbsen und Linsen in die Asche, da mußte es den ganzen Tag sitzen und sie wieder auslesen.“ (aus dem Märchen „Aschenputtel“ von Grimm/Grimm 1812, S. 89)

Märchen handeln häufig von Geschwistern, die manchmal ein gleiches Schicksal erleiden oder manchmal ganz unterschiedliche Erfahrungen in ihrer Familie machen. In „Hänsel und Gretel“ werden beide Geschwister von ihren Eltern vernachlässigt. Im Vergleich hierzu haben bei „Aschenputtel“ die Schwestern verschiedene Rollen: Während die eine bevorzugt wird, muss die andere schwer arbeiten, wird misshandelt und vernachlässigt. Auch die Beziehungen der Kinder untereinander sind in beiden Märchen ganz unterschiedlich. Hänsel und Gretel unterstützen sich gegenseitig, die Beziehung zwischen Aschenputtel und ihren Schwestern ist durch Feindseligkeit gekennzeichnet.

Während Geschwister in Märchen, Sagen und Gleichnissen ein häufig wiederkehrendes Thema sind, ist wenig über die tatsächliche Lebenssituation von Geschwistern in Familien bekannt, in denen es zu Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung kommt. Dies ist umso erstaunlicher, da in den letzten Jahrzehnten in Gesellschaft und Politik sowie Praxis und Forschung das Bewusstsein über Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung und ihren schädlichen Auswirkungen deutlich zugenommen hat. In der Folge dieser Veränderungen kam es in Deutschland, in anderen europäischen Ländern und den USA zu einer Zunahme an wissenschaftlichen Studien zu Häufigkeit, Entstehungsbedingungen, Folgen und Auswirkungen von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung. Auch in der praktischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie ihren Familien wurden in den letzten Jahren zunehmend Strukturen ausgebaut und Angebote geschaffen, die Kinder besser schützen und die betroffenen Kinder und Erwachsenen in der Aufarbeitung des Geschehenen und den Folgen unterstützen sollen.

Dennoch bleibt die Situation von Geschwistern ein häufig übersehener Aspekt. In Deutschland – auch wenn die Diskussionen um die zunehmende Anzahl von Einzelkindern oft ein anderes Bild nahelegen – wachsen über 70 % der minderjährigen Kinder mit mindestens noch einem weiteren Kind im Haushalt auf (Statistisches Bundesamt 2015a). Es gibt jedoch keine verlässlichen Daten dazu, wie häufig Kinder aus der gleichen Familie von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung betroffen sind, obwohl dies ein wichtiger Ansatzpunkt für die Prävention sein könnte. Hinsichtlich der Auswirkungen auf die Geschwisterbeziehung und die psychische Belastung der Geschwister liegen keine eindeutigen Befunde vor. Diese sind jedoch notwendig, um in der Praxis Präventions-, Therapie- und Beratungsangebote an die Bedürfnisse aller Kinder einer Familie optimal anzupassen.

In der folgenden Arbeit werden, aufbauend auf einer Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zu Geschwistern und Kindeswohlgefährdung, die Ergebnisse einer empirischen Studie zu Geschwistern im Kontext von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung vorgestellt. Hierbei wird zum einen auf Risikokonstellationen eingegangen, zum anderen die Auswirkungen auf die Geschwisterbeziehung in der Kindheit untersucht. Den Abschluss des empirischen Teils bildet die Darstellung des Einflusses der Viktimisierungserfahrungen und der Geschwisterbeziehung in der Kindheit auf die aktuelle Lebenssituation. Die psychische Belastung und die aktuelle Geschwisterbeziehung im Erwachsenenalter werden dabei herausgegriffen. Im letzten Abschnitt werden Limitationen und Stärken der empirischen Studie sowie Implikationen für Forschung und Praxis diskutiert.

Kapitel 2

Geschwisterbeziehungen

Die Geburt eines Kindes begründet in vielen Fällen das Entstehen einer ersten „kleinen“ Familie. Aus der Perspektive der Eltern handelt es sich meist um einen der größten Einschnitte im Leben, welcher von einer Vielzahl von Veränderungen begleitet ist. Die Einteilung von Zeit und Ressourcen, die Aufteilung von Aufgaben und die Ausgestaltung der Beziehung der Eltern verändern sich. Die Geburt eines zweiten Kindes stellt aus Sicht der Eltern und der Gesellschaft einen weit weniger bedeutenden Einschnitt dar. Anschaffungen wurden bereits getätigt, die Eltern sind in der Erfüllung ihrer Erziehungsaufgaben bereits ein weitgehend eingespieltes Team und fühlen sich in ihrer Rolle als Eltern sicher. Allerdings sind nicht alle Familienmitglieder so vertraut mit der neuen Situation. Denn für das ältere Kind kommt eine neue, wesentliche Beziehungserfahrung hinzu: Es wird zum großen Bruder oder zur großen Schwester, muss sich mit einer veränderten Situation in der Beziehung zu den Eltern zurechtfinden und lernt Möglichkeiten, aber auch Nachteile einer Beziehung zu dem Geschwister kennen. In dieser Zeit wird der Grundstein für eine der längsten engen Beziehungen im Leben eines Menschen gelegt. Eine Beziehung, die in vielen Aspekten anderen Beziehungen, wie denen zu den Eltern, Lebenspartnern und Freunden ähnelt, aber doch in ihrer Ausgestaltung und Konstellation einzigartig ist.

Ausgehend von den Besonderheiten der Geschwisterbeziehung werden in diesem Kapitel Merkmale von Geschwisterkonstellationen und empirische Befunde zur Ausgestaltung der Geschwisterbeziehung dargestellt. Die Fragen, in welcher Weise Geschwisterbeziehungen Bereiche des menschlichen Erlebens und Verhaltens beeinflussen und wie sich die Geschwisterbeziehung unter belastenden Lebenssituationen verändert, bilden den Abschluss dieses Kapitels.

2.1 Besonderheiten der Geschwisterbeziehung

Geschwisterbeziehungen sind von gesellschaftlichen Erwartungen geprägt, die über Kulturen und Zeit hinweg Veränderungen unterworfen sind (Zukow 1989). In allen Kulturen finden sich implizite und explizite Vorstellungen und Erwartungen an Geschwister und ihre Beziehungsgestaltung (Zukow 1989). In Abgrenzung zu anderen Beziehungen weisen die Beziehungen zwischen Geschwistern einige Besonderheiten auf:

Geschwisterbeziehungen sind in der Regel *eingebunden in ein größeres Familiensystem*, in dem sie ein Subsystem bilden (Walper et al. 2010). Die Art der Beziehungsgestaltung zwischen den Geschwistern wird so durch die Eltern und das erweiterte Familiensystem ermöglicht und beeinflusst (Walper et al. 2010).

Geschwister machen hierdurch *ähnliche, wenn auch nicht gleiche, Umwelterfahrungen* (Zukow 1989; Dunn/Kendrick 1982). Geschwister wachsen zur gleichen Zeit in dem gleichen Haushalt auf oder sind bei Halb- oder Stiefgeschwister mindestens durch ein Elternteil miteinander verbunden. Auch bei einem großen Altersunterschied zwischen Geschwistern, sodass die Geschwister nur kurze Zeit in einem gemeinsamen Haushalt leben, wachsen Geschwister dennoch mit ähnlichen Wertvorstellungen und Erziehungsstilen sowie unter vergleichbaren sozioökonomischen Umständen auf. Geschwister sind aber nicht nur den gleichen Umwelterfahrungen ausgesetzt, denn sie selbst stellen für sich wechselseitige und unterschiedliche Umwelterfahrungen dar. Im Erwachsenenalter bleiben Geschwister durch eine *gemeinsame (Familien-)Geschichte* miteinander verbunden (Zukow 1989). Gerade im Kontext der Familie teilen Schwestern und Brüder sich meist *gemeinsamen Pflichten und Probleme*. In der Kindheit werden den Geschwistern Aufgaben und Pflichten vorwiegend durch die Eltern zugewiesen, im Erwachsenenalter müssen sie oft gemeinsam Entscheidungen, zum Beispiel in Bezug auf kranke Eltern, treffen und die Aufteilung von Pflichten aushandeln.

Anders als in der Eltern-Kind-Beziehung sind die Beziehungen zwischen Geschwistern meist weniger hierarchisch gestaltet und durch geringere strukturelle Macht gekennzeichnet. Es besteht häufig eine reziproke Beziehungsgestaltung mit einem *wechselseitigen Austausch* (Walper et al. 2010). Bei einem großen Altersunterschied zwischen Geschwistern und einem damit einhergehenden Entwicklungsunterschied oder kulturell geprägten Zuschreibungen von Verantwortung und Rechten weisen Geschwisterbeziehungen ein unter Umständen großes Machtgefälle auf.

Geschwisterbeziehungen sind in der Regel die *längsten engen emotionalen Beziehungen*, die Menschen haben. Sie dauern länger an als die Beziehung zu den Eltern und auch länger als die Beziehungen zu Partnern und Partnerinnen (Bank/Kahn 1994). Im Erwachsenenalter werden Geschwisterbeziehungen in sehr unterschiedlicher Art und Weise gelebt. Das Gefühl der wechselseitigen Verbundenheit und Verpflichtung bleibt jedoch meist bestehen (Bank/Kahn 1994). Geschwister-Sein ist *nicht lösbar*, weswegen Geschwisterbeziehungen auch als *symbolische Beziehungen* beschrieben werden, die auch ohne Kontakt weiter bestehen (Bedford 1989).

2.2 Geschwisterkonstellationen

Zur Geschwisterkonstellationen gehören solche Merkmale der Beziehung, die durch die Geschwister nicht beeinflussbar, sondern durch Zeit und Umstände gegeben sind. Hierzu zählen der Verwandtschaftsgrad, die Geburtenreihenfolge, der Altersunterschied und die Geschlechterkonstellation.

2.2.1 Biologische und soziale Geschlechter

Die Verwandtschaftskonstellation zwischen Geschwistern kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden und spiegelt die verschiedenen Wege in die Geschwisterschaft wider. So ist, gerade im Hinblick auf die Pluralität verschiedener Lebensformen, eine Unterscheidung zwischen dem Grad der *biologischen Verwandtschaft* und der *sozialen Geschwisterschaft* zu treffen. Im engen Sinn werden als Geschwister diejenigen Personen zusammengefasst, die von den gleichen Eltern oder einem gleichen Elternteil abstammen, also leibliche Geschwister oder Halbgeschwister sind. Die Beziehungen zwischen Stief- und Adoptivgeschwistern sind in einer sozialen Geschwisterschaft begründet, nicht aber in einer biologischen. Unter eine weite Definition von sozialen Geschwistern fallen auch Beziehungen zwischen Kindern und Jugendlichen, die beispielsweise gemeinsam in Heimen (z.B. Kinderdorffamilie) oder Internaten aufwachsen, oder zwischen Personen, die verwandtschaftlich durch ein Halbgeschwister miteinander verbunden, selbst aber nicht biologisch verwandt sind (engl. *cross siblings*). Die Beziehung zwischen leiblichen Geschwistern geht häufig mit einer sozialen Geschwisterschaft einher, ist aber – zum Beispiel bei leiblichen Geschwistern, die in unterschiedliche Familien adoptiert wurden – nicht zwingend gegeben. Insbesondere wenn der Geschwisterbegriff in Bezug auf leibliche und soziale Verwandtschaft weit gefasst wird, bedeutet dies nicht immer, dass sich Personen selbst als „Geschwister“ erleben. Im Gegensatz dazu, wird der Begriff des „Bruders“ oder der „Schwester“ auch verwendet, um eine enge und langandauernde Beziehung oder eine Freundschaft, die über Höhen und Tiefen des Lebens hinweg besteht, zu beschreiben, welche ausschließlich von der subjektiven Interpretation einer oder mehrerer Personen bestimmt ist. Dies zeigt sich beispielsweise im Konzept der Blutsbruderschaft oder dem Phänomen der „*same-year siblings*“ in ländlichen Regionen im Süden Chinas (Santos 2008).

2.2.2 Anzahl der Geschwister

Die Anzahl der Kinder in einer Familie bestimmt die Komplexität der Familienstrukturen und damit auch die Art und Weise, wie einzelne Beziehungen zwischen den Geschwistern gestaltet werden können. Differenzierte Erhebungen zur Anzahl der Geschwister und dem Grad der Verwandtschaft fehlen für Deutschland. Für eine Schätzung kann auf die Anzahl der ledigen Geschwister, die Anzahl der Geburten pro Frau und der in einem Haushalt lebenden Kinder zurückgegriffen werden.

Anzahl der ledigen Geschwister

Gemäß den Angaben des Statistisches Bundesamtes (2015a) für das Jahr 2014 hatten 67.62 % der Kinder,¹ die im Haushalt ihrer Eltern lebten, in Deutschland mindestens ein lediges Geschwister. Davon wuchsen 65.18 % mit einem, 24.89 % mit zwei, 6.76 % mit drei und 3.17 % mit vier und mehr ledigen Geschwistern in der Familie auf. Bei den minderjährigen Kindern, hatten 73.55 % mindestens ein lediges Geschwister (Tabelle 1). Im Vergleich zu 2005 ist der Anteil der Kinder, die mindestens ein lediges Geschwister haben, um 1.1 Prozentpunkte gefallen. Der Anteil der Kinder mit einem und der mit zwei oder mehr Geschwistern, hat sich seit 2005 kaum verändert.

Anzahl der Geburten pro Frau

Eine andere Herangehensweise zur Erfassung der Anzahl der Geschwister, die nicht das Alter oder den Familienstand der Kinder mitberücksichtigt, ist die Anzahl der Geburten pro Frau bzw. Mutter. Hier werden lediglich leibliche Geschwister sowie Halbgeschwister mütterlicherseits mitberücksichtigt. Etwa 30 % der Mütter, die zwischen 35 und 64 Jahre alt sind, haben ein Kind, circa 50 % haben zwei Kinder und rund 20 % drei oder mehr Kinder (Statistisches Bundesamt 2012).

Anzahl der in einem Haushalt lebenden Kinder

Die absolute Anzahl der Haushalte in Deutschland mit Kindern unter 18 Jahren ist seit 1968, mit Ausnahme der 1980er-Jahre, vergleichsweise stabil geblieben (Abbildung 1). Bezogen auf die Anzahl der in Deutschland lebenden Personen hat sie jedoch abgenommen (Statistisches Bundesamt 2016c). Der Anteil der Haushalte mit einem oder mit zwei Kindern hat zugenommen (davon Haushalte mit einem Kind: 1968: 45.27 %; 2014: 52.83 %; Haushalte mit zwei Kindern:

1 Als Kinder wurden solche Mitglieder eines Haushalts definiert, die leibliche, Adoptiv-, Pflege- oder Stiefkinder sind, nicht mit einem Lebenspartner oder einer Lebenspartnerin zusammenwohnen und keine eigenen Kinder haben.